

Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 7 (1964)
Heft: 3

Artikel: Handschriftensammlungen deutscher Fürstenhäuser unter besonderer Berücksichtigung der Kasseler Sammlung
Autor: Kunz, Erika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-388012>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

keit für den Menschen und Künstler Altermatt gleichkam.

Für fast jeden seiner vielen Freunde pflegte er Raritäten und verkannte Schönheiten aus verstaubten Pariser und italienischen Antiquariaten zu suchen, die er dann bei seinen alljährlich wiederkehrenden Besuchen, geheimnisvoll und vielversprechend lächelnd, aus der abgegriffenen Reise-

mappe zog. Seine Aufträge formulierte er meist selber – sie benötigten und vertrugen weder Offerten noch Liefertermine. Der gleichgesinnte Kenner schätzte sich glücklich, sein Freundeskunde zu bleiben, wobei die Freundschaft das unvergleichlich Wertvollere war. Sie adelte seiner Hände Werk und lebt im sorgfältig behüteten Besitztum der Beschenkten weiter. *Josef Specker*

ERIKA KUNZ (KASSEL)

HANDSCHRIFTENSAMMLUNGEN DEUTSCHER FÜRSTENHÄUSER UNTER BESONDERER BERÜCKSICHTIGUNG DER KASSELER SAMMLUNG¹

I

Die deutschen Fürstenbibliotheken sind Schöpfungen des Humanismus. Ihre Anfänge liegen um die Mitte des 14. Jahrhunderts, als die Entstehung der Landesuniversitäten es den Gründern nahelegte, für die Büchereien ihrer Stiftungen zu sorgen. Und war es ursprünglich die Pflege antiker Philosophie und antiker Literatur mit ihren Sprachen Hebräisch, Griechisch, Latein, so trat seit dem 16. Jahrhundert die christliche Theologie ebenbürtig neben sie. Die Schriften der drei großen Reformatoren, ihre Bibelübersetzungen und Kommentare, die Streitschriften über Kirche und Glauben und die Werke der römisch-katholischen Gegenreformation spiegelten die Weite der geistigen Bewegungen, wobei oft genug der

Fürst nicht mehr nur aus seiner humanistischen Haltung heraus sammelte, sondern als Gelehrter um der Gelehrsamkeit willen. Dazu kamen im Laufe der Generationen die verschiedenen Interessen der einzelnen Glieder des Fürstenhauses und eine gewisse Unersättlichkeit des Sammelns, eine «polyhistorische Bibliophilie», wie sie P. Lehmann nennt, die zu einer Anhäufung der Literatur führte, die den einst so geschlossenen Charakter der Sammlung vermissen läßt. Auf der anderen Seite bedeutet aber gerade diese Differenziertheit und Vielfalt, dieses Mehr über das humanistische Bildungsgut hinaus, eine heute noch weitgehend unerschlossene Bereicherung, die in engstem Bezug zu denen steht, die diesen Sammlungen ihren Namen gaben².

Zunächst jedoch blieb das Beispiel Kaiser Karls IV., der von seinen Reisen,

¹ Der Vortrag wurde im Mai 1964 beim 54. Deutschen Bibliothekartag in Kassel gehalten und erscheint in leicht abgewandelter Form. – Seiner Durchlaucht, Prinz Max zu Waldeck und Pyrmont, darf ich auch an dieser Stelle danken für das große Entgegenkommen bei der Durchsicht der Bestände der Bibliothek im Schloß Arolsen und für die gütige Erlaubnis, Tafel 5 und 6 aus Handschriften der fürstlichen Sammlung veröffentlichen zu dürfen.

² Vgl. P. Lehmann, Grundzüge des Humanismus deutscher Lande, zumal im Spiegel deutscher Bibliotheken des 15. und 16. Jahrhunderts, in: *Erforschung des Mittelalters. Ausgewählte Abhandlungen und Aufsätze*. Bd. 5. 1962. – Der historische Überblick über die einzelnen Sammlungen folgt im wesentlichen der Darstellung im Handbuch der Bibliothekswissenschaft, 2. Aufl., Bd. 3. 1955.

aus Paris und Avignon, die prächtigsten Handschriften in sein böhmisches Reich mitführte, ohne Nachfolge, und das Mäzenatentum der Luxemburger endete bereits mit seinem Sohne Wenzel. Die Fürstenhöfe verharren weiter in ihrer Gleichgültigkeit. Tätigkeit entfalten nur die reformierten geistlichen Bibliotheken und die Privatsammlungen. Nur ein Fürstengeschlecht macht eine Ausnahme, die pfälzischen Wittelsbacher.

Ludwig III. (1410–1436) ist der erste pfälzische Kurfürst, der den von seinen Vorfahren ererbten, mehr zufälligen Handschriftenbesitz durch bewußtes Sammeln vermehrte. Ludwig war eine durchaus mittelalterliche, stark kirchlich eingestellte Persönlichkeit, und dem entspricht auch der Inhalt der Schenkung, die er für das Heilig-Geist-Stift in Heidelberg bestimmte und die ein Spiegelbild scholastischer Universitätsgelehrsamkeit ist.

Seit Ludwig ist Büchersammeln die traditionelle Passion des Pfälzer Hauses. Unter Philipp dem Aufrichtigen (1476–1508) wird der Heidelberger Hof die wichtigste Pflegestätte des deutschen Humanismus. Das Büchersammeln der Kurfürsten aber bewahrte die besonders auf die deutsche Literatur eingestellte Richtung. Ihm verdankt die Palatina ihren besonderen Schatz, die Handschriften des deutschen Mittelalters. Sie verdankt ihm auch ihre französischen Handschriften mit prächtigen Stücken. Die Bibliothek in dem Schloß auf dem Jettenbühl, die bis zum Unglücksjahr 1623 bestand, war das deutsche Gegenstück zu den französischen und burgundischen Vorbildern.

Pfalzgräfin Mechthild (1418–1482), die geistvolle Tochter Ludwigs III., hatte die Bücherliebe des Vaters geerbt. In Rottenburg am Neckar hielt die Liebhaberin aller Künste, die Mitbegründerin der Universitäten Freiburg und Tübingen, ihren Musenhof, der eine Pflegestätte literarischen Lebens war. Zahlreich waren in ihrer Bibliothek die Verdeutschungen französi-

scher Prosaromane, welche um die Mitte des Jahrhunderts die bevorzugte Lektüre der vornehmen Gesellschaft wurden. Auf Vermehrung ihrer Sammlung bedacht, suchte Mechthild einen Austausch mit dem ihr als Sammler von alter höfischer Literatur bekannten Bayern Püterich von Reichertshausen.

Graf Eberhard im Bart (1445–1496), Mechthilds Sohn, eiferte der Mutter nach als Förderer des literarischen und künstlerischen Lebens, auch in der Passion für die Bücher. Seine Bibliothek ist zerstreut, und wir übersehen ihren Umfang nicht.

Unter den bayerischen Wittelsbachern ist keiner, der den Pfälzer Bibliophilen vergleichbar wäre, und in Norddeutschland bewiesen die sächsischen Kurfürsten nur ein bescheidenes Interesse für deutsche Literatur. Die in ihrem Wittenberger Schloß gesammelten Handschriften unterscheiden sich an Inhalt und Bedeutung kaum von den Sammlungen gleichzeitiger adeliger Privatbibliotheken.

Die Reformationszeit, die den deutschen Fürsten neue Macht verlieh, ließ auch ihre geistigen Interessen wachsen und ihren Handschriftensammlungen erhöhte Aufmerksamkeit schenken. Als Landesherren in den protestantischen Territorien verfügten sie über das Kirchenregiment, konnten Klöster und Stifter auflösen und den wertvollen Besitz an Handschriften an sich nehmen.

Die Bibliotheca Palatina in Heidelberg verdankt ihren Ruhm dem reformierten Fürsten Ott-Heinrich (1556–1559), der auch noch als designierter Kurfürst unermüdlich für seine Sammlung tätig war. Und da er selbst publizistisch in die religiösen Kämpfe eingriff, sorgte er dafür, daß in seiner Bibliothek die hierfür nötigen geistigen Angriffs- und Verteidigungswaffen vorhanden waren. Daneben lagen ihm aber auch alte Kostbarkeiten am Herzen, vor allem Orientalia. Und so ließ er in den nicht oder noch nicht aufgehobenen deutschen Klöstern Umschau halten und schickte Käufer nach Venedig, Rom, Oxford und Spanien. Von

der zersprengten Sammlung der einst im Heidelberger Schloß aufgestellten Kammerbibliothek sind heute mehr als 300 Bände, zum größten Teil Handschriften, wieder ermittelt, die meisten in der Bayerischen Staatsbibliothek. Einen Zuwachs von besonderer Bedeutung brachte der Palatina das Jahr 1567, als der mit Ott-Heinrich befreundet gewesene bibliophile Augsburger Patrizier Ulrich Fugger, von seiner Familie um seines Glaubenswechsels willen geächtet (er war der einzige Protestant seines Geschlechts) und verstoßen wegen seiner für verschwenderisch gehaltenen Ausgaben für Kunst und Wissenschaft, in Heidelberg Aufnahme fand: Er führte der Palatina seine große Büchersammlung zu mit mehr als 1000 Handschriften, darunter kostbarste griechische und orientalische, Reformationsliteratur mit eigenhändigen Niederschriften Luthers und einer Anzahl umfangreicher Sammelbände mit Akten und Briefen aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, die nach Fuggers Tod in ihr Eigentum überging.

Den Grundstock der Dresdner Sammlung bildet die Privatbibliothek des kunstsinnigen Kurfürsten August von Sachsen (1553–1586), die sein Nachfolger Christian I. (1586–1590) von der Annaburg bei Torgau in das Schloß zu Dresden überführte und durch die Erwerbung der etwa 3000 Bände (darunter viele wertvolle Handschriften) zählenden und alle Wissenszweige umfassenden Bibliothek der Familie von Werthern auf Beichlingen bereicherte.

Begründer der Sammlung Wolfenbüttel war Herzog Julius von Braunschweig (1568–1589). Die von ihm selbst entworfene und 1572 erlassene Libereyordnung zeugt von seinem lebhaften Interesse für die Sammlung, die bald darauf durch die Bestände der aufgehobenen Klöster und Stifter seines Territoriums einen außergewöhnlichen Zuwachs erhielt. Eine wesentliche Erweiterung nach der evangelischen Seite hin bedeutete die zwischen 1577 und 1580 erfolgte Erwerbung einer großen Zahl von Luther-

schriften und von 32 auf die Reformation bezüglichen Handschriften von der Witwe des 1575 verstorbenen Herausgebers von Luthers Werken, Johannes Aurifaber des Jüngeren.

Die führende Stellung, die den fürstlichen Bibliotheken in der Zeit der Reformation und Gegenreformation zukam, verstärkte sich noch in der des Absolutismus und der beginnenden Aufklärung. Die Höfe nahmen, bis zu einem gewissen Grade, den versagenden Universitäten die Pflege der Wissenschaften ab, indem sie zu Sammelpunkten der Gelehrten wurden. Zwar waren alle Sammlungen dieser prunkliebenden Zeit in erster Linie Sehenswürdigkeiten, und ihre Handschriftensätze dienten mehr oder weniger dem Zwecke der Repräsentation. Aber der Ausbau der Bibliothek wurde doch keineswegs vernachlässigt, und die Besitzer empfanden durchaus die moralische Verpflichtung, ihre Bibliotheken auch weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Und wenn ein Teil unserer heutigen Landesbibliotheken auf sie zurückgeht, so lagen die Anfänge dieser Entwicklung in der Rolle, die die fürstlichen Sammlungen damals im Bibliothekswesen gespielt haben.

Die Herzogswürde der bayerischen Wittelsbacher bekleidete seit 1550 Albrecht V. Wenn aus ihm der große Förderer von Kunst und Wissenschaft wurde, dem München die Gründung seiner Hofbibliothek verdankt, so ist das nicht zuletzt dem Umstand zuzuschreiben, daß er den ersten Handschriftenkenner und -sammler jener Zeit, den gelehrten Hans Jakob Fugger, kennenlernte. Die 10000 Bände aus dessen Bibliothek bedeuteten für die herzogliche Sammlung, deren Grundstock die private Bibliothek des Orientalisten und klassischen Philologen Johann Albrecht Widmanstetter bildete, eine ganz außerordentliche Bereicherung, zumal ja Fugger unter anderen die berühmte Bücherei des Nürnberger Arztes und Humanisten Hartmann Schedel angekauft hatte. Die Nachfolger

Albrechts ließen es an Planung und Fürsorge für die Bibliothek nicht fehlen. Und es ist bekannt, daß Herzog Maximilian (gestorben 1636) die Anschaffungsvorschläge seines Bibliothekars selbst nachprüfte und daß es ihm nicht genügte, die Handschriften und Bücher zu besitzen, sondern er selbst erscheint in den Ausleihelisten als einer der eifrigsten Benutzer.

Die Bibliothek Wolfenbüttel, als eine der älteren Hofbibliotheken protestantischer Territorien, erhielt ihre Prägung durch August den Jüngeren, den gelehrtesten Fürsten des Welfenhauses, der durch Studium und ausgedehnte Reisen seine Kenntnisse geweitet hatte. Die in seinem Besitz befindliche Bibliothek war nicht nur Ausdruck von Repräsentation und Prunk, sondern – wie die Randbemerkungen von seiner Hand in den Handschriften beweisen – las er darin auch, mit größtem Verständnis. In seinem Ithaka im Schloße Hitzacker konnte er dreißig Jahre lang seine Studien betreiben und dabei mit Hilfe von Agenten im In- und Ausland fortgesetzt die Bestände vermehren. Die erste, im Jahre 1649 vorgenommene Zählung ergab an Handschriften die Zahl 764, die sich im wesentlichen auf die Fächer Theologie, Jurisprudenz und Geschichte verteilten. Zehn Jahre später war der Bestand bereits auf 1720 Handschriften angewachsen. Unter ihnen waren Stücke allerersten Ranges. Und was das Erstaunlichste war, diese große Bibliothek wurde vom Herzog selbst verwaltet. Lessing, der berühmteste seiner Nachfolger, sagt von ihm: «Die meisten Bibliotheken sind entstanden, nur wenige sind angelegt worden, und vielleicht ist keine einzige mit der Geffissenheit angelegt worden, deren sich ein so kundiger Fürst, als Augustus war, in einer ununterbrochenen Folge von nahezu fünfzig Jahren beieferte.» Als der Herzog 1660 in hohem Alter starb, konnte der um sein Land so Hochverdiente das stolze Bewußtsein mit ins Grab nehmen, in der Bibliotheca Augusta eine Sammlung geschaffen zu haben, die

sich ihrer Bedeutung nach mit den größten europäischen Bibliotheken messen konnte.

Für die kurfürstliche Hofbibliothek in Dresden bedeutete das 17. Jahrhundert eher einen Rück- als einen Fortschritt, da von den Nachfolgern des Kurfürsten Christian I. keiner das gleiche Interesse für die Sammlung aufbrachte. Erst die Regierung Friedrich Augusts des Starken (1694–1733) führte eine Wendung herbei. Die bedeutendste Erwerbung, die ihm gelang, war die der großen, an Seltenheiten und Kuriositäten reichen Sammlung des Geheimen Kriegsrats und Hofpoeten Johannes von Besser.

Der Begründer der Bibliothek des Herzoglichen Hauses Sachsen-Coburg-Gotha war Herzog Ernst I. der Fromme (1640–1675), bei dem die neuen absolutistischen Ideen noch aufs glücklichste mit alten patriarchalisch-theologischen Zügen vermischt waren. Was er an Handschriften und Büchern zusammenbrachte, war teils alter Ernestinischer Familienbesitz, teils Kriegsbeute, teils aber auch eigene Erwerbung, bei der er namentlich auf die von ihm veranlaßten literarischen Werke bedacht war. Ernst war beteiligt an der Erstürmung der Würzburger Zitadelle im Dienste Gustav Adolfs, aber die dort eroberte Schloßbibliothek wurde nach Uppsala gebracht, und die Würzburger Handschriften, die nach Gotha gelangten, stammen nicht aus ihr. Dagegen dürfte der Schwedenkönig damals viele Handschriften aus der Dombibliothek des 1631 eroberten Mainz dem Herzog Bernhard für Gotha überlassen haben.

Dies nur skizzenhaft einige Namen von bedeutenden Handschriftensammlungen in ihrem historischen Werden. Näher auf ihre Eigenart einzugehen und sie mit Beispielen zu belegen, verbietet der begrenzte Rahmen, so reizvoll und für die Anschauung wesentlich das wäre.

II

Im Jahre 1580 begründete Landgraf Wilhelm IV. der Weise von Hessen (1567–

1592) die Landesbibliothek in Kassel³. Ihre Handschriftensammlung ist keine organische Einheit nach Herkunft und Inhalt. Sie ist aus verschiedenen Teilen zusammengewachsen und vereint ehrwürdige illuminierte mittelalterliche Kodizes mit Gebrauchshandschriften aus dem 16. bis 18. Jahrhundert. Ihre Provenienzen lassen sich in vielen Fällen nachweisen, vor allem natürlich da, wo es sich um alten Klosterbesitz handelt. Zur Veranschaulichung stelle ich einmal Klöster und Handschriftenzahl zusammen:

aus der Benediktinerabtei in Fulda (Diöz. Würzburg) 25 Hss. (21 Cod. theol., darunter das Hildebrandlied auf der ersten und letzten Seite einer Bibel-Hs., 2 Cod. philol., 2 Cod. astron.). Die Manuskripte sind 1632 durch Landgraf Wilhelm V. an die Landesbibliothek gekommen; König Gustav Adolf hatte sie ihm nach der Eroberung Fuldas in Anerkennung der ihm geleisteten Waffenhilfe geschenkt;

aus dem Kollegiatstift zum hl. Petrus in Fritzlar (Diöz. Mainz) 79 Hss. (66 Cod. theol., 9 Cod. iur., 4 Cod. hass.);

aus dem Kanonissenstift zur hl. Maria in Wetter (Diöz. Mainz) 13 Cod. theol.;

aus dem Benediktinerkloster Abdinghof (Diöz. Paderborn) 3 Hss. (2 Cod. theol., 1 Cod. hist.);

aus dem Benediktinerinnenkloster zu den hl. Georg und Maria in Lippoldsberg (Diöz. Mainz) 2 Cod. theol.;

aus dem Franziskanerkloster zu den hl. Peter und Paul in Marburg (Diöz. Mainz) 2 Cod. theol.;

aus dem Jesuitenkolleg in Paderborn 1 Cod. philol.;

aus der Benediktinerabtei zu den hl. Petrus, Paulus und Haimradus in Hasungen (Diöz. Mainz) 1 Cod. poet.;

aus dem Benediktinerkloster zu den hl. Maria, Petrus und Paulus (Diöz. Mainz) 3 Cod. theol.;

aus dem Zisterzienserkloster Hardehausen (Diöz. Paderborn) 2 Hss. (1 Cod. theol., 1 Cod. philol.);

aus dem Benediktinerinnenkloster zum hl. Kreuz in Kaufungen (Diöz. Mainz) 1 Cod. theol.;

aus dem Kartäuserkloster in Erfurt (Diöz. Mainz) 1 Cod. theol.;

aus dem Kanonissenstift zum hl. Petrus in Möllenbeck (Diöz. Minden) 1 Cod. hass.;

aus dem Augustinerchorherrn-Doppelstift zum hl. Johannes bapt. (Diöz. Mainz) 1 Cod. hass.

Das sind zusammen 135 Handschriften; aber wie weit gestreut und wie jeweils gering an Zahl!

Den größten Zuwachs brachte der Bibliothek das Jahr 1686, in dem ihr die kostbare und umfangreiche Pfälzer Erbschaft zufiel. Der 1685 verstorbene Kurfürst Karl von der Pfalz war ein Enkel Landgraf Wilhelms V., dessen Tochter Charlotte 1650 den Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz geheiratet hatte. Das Testament, das sich in Karls Nachlaß fand, vermachte unter anderem die gesamte, 5300 Bände zählende kurfürstliche Bibliothek dem Landgrafen Karl von Hessen, einem Vetter des Erblassers (1677–1730). Leider sind es nur sehr wenige Bände, die ihre Herkunft durch einen Eigentumsvermerk unmittelbar kundtun, bei denen das kurpfälzische Wappen entweder dem Einband in Gold aufgedruckt oder auf einem besonderen Blatt eingeklebt ist. Die Provenienz steht aber für folgende Handschriften fest: der 1252 vollendete Kodex des Thukydides, die Notae Tironis et Senecae aus der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts, der Codex membranaceus Biblicorum Hebraeorum cum Masora, vermutlich am Ende des 11. Jahrhunderts von Isaac Ben Baruch aus Cordova geschrieben, eine Vulgata aus dem 14. Jahrhundert, eine Pergamenthandschrift des «Filocolo» des

³ Vgl. W. Hopf, Die Landesbibliothek Kassel in ihrer geschichtlichen Entwicklung 1580–1930, in: Die Landesbibliothek Kassel 1580–1930, T. 1 (Festschrift zum 350jährigen Bestehen). Marburg 1930.

Boccaccio aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts, die aus dem 17. Jahrhundert stammende Papierhandschrift des «Vögel-, Fisch- und Tierbuchs» von Leonhard Baldner aus Straßburg und schließlich noch ein Abschnitt des Korans, in arabischen und kufischen Schriftzügen auf Papier geschrieben. Unter den deutschen Handschriften seien besonders hervorgehoben die Pergamenthandschrift der Weltchronik des Rudolf von Ems, die von dem Schreiber Federicus nach 1385 vollendet wurde, die Handschrift eines Wilhelm von Orlens, 1474 auf Papier geschrieben; ferner die deutschen Predigten des Zisterziensermönches Nicolaus von Landau aus Kloster Otterburg in der Pfalz, 1341 geschrieben, und schließlich noch eine in die Mitte des 15. Jahrhunderts gehörende Handschrift des jüngeren Totentanzes. Hierher gehören auch vier Bände Gesandtschaftsberichte und Briefe des Kurpfälzischen Geheimen Rates Johan Joachim von Rusdorf, die wichtige Nachrichten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges verzeichnen.

Im Jahre 1675 wurde der Kasseler Bibliothek ein weiterer wesentlicher Handschriftenkomplex überwiesen. Es war dies die umfangreiche Handschriftensammlung, die Landgraf Moritz der Gelehrte (1592–1627) aus seiner Liebhaberei für Chemie und Alchemie zusammengebracht hatte; das waren 600 Handschriften. Landgraf Moritz hatte sie einst in sein Schlafzimmer bringen, ordnen und katalogisieren lassen; nach seinem Tode wurden diese «Codices Mstos Chymicos» in seinem Laboratorium aufgestellt. Die Sammlung ist heute noch vollständig vorhanden und in alte beschriebene Pergamentfragmente geheftet.

Ebenso stammt die große Zahl der Musikmanuskripte, die eine besondere Kostbarkeit der Bibliothek bilden, aus der Regierungszeit des Landgrafen Moritz. Während seiner Regentschaft erlebte die Musikpflege am hessischen Hof ihre große Zeit. Zwei Inventarien aus den Jahren 1613 und 1638 geben ausführliche Nachricht

über den Noten- und Instrumentenbestand der Hofkapelle. Mit Hilfe dieser Inventarien und an Hand des heutigen Bestandes läßt sich ein sehr anschauliches Bild rekonstruieren von den Erwerbungen, die die hessischen Landgrafen während des 16. und 17. Jahrhunderts vorgenommen haben. Bereits unter Wilhelm IV., dem Weisen, konnte die Hofkapelle über ein ansehnliches Notenmaterial verfügen. Die heutige Sammlung weist allein aus den Jahren 1537–1580 die Zahl von 94 Drucken und Handschriften auf, vor allem von Johann Heugel; das ist für den kleinen hessischen Hof und seine damals verhältnismäßig bescheidene Kapelle eine beachtliche Zahl, die sich gewiß nicht nur durch Zufallserwerbungen aus säkularisierten Klöstern und dem späteren «Bibliotheksrab» aus dem Fuldaer späteren Jesuitenkolleg im Jahre 1632 erklären läßt. Landgraf Moritz erweiterte diesen Bestand erheblich durch Erwerbungen auf den Frankfurter Messen, durch zahlreiche Manuskripte, die seine fleißigen Kapellmitglieder von ihren Italienreisen mitbrachten oder in Kassel kopierten oder gar selbst geschaffen haben, und nicht zuletzt durch die Vielzahl der Dedikationen, die der Fürst von Musikern seiner Zeit aus allen Teilen Deutschlands erhielt. Zu den unermüdlichsten Spendern für die Kasseler Musikaliensammlung hat nach dem Tode des Landgrafen Moritz Heinrich Schütz mit seinen Schülern gehört. Ihnen verdankt die Bibliothek heute noch ihre kostbaren Bestände. Sie prägten mit ihren Werken fast 100 Jahre lang das Gesicht der Kasseler Hofkapelle.

Große Bedeutung kommt ferner einer Gruppe von Handschriften zu, die im wesentlichen der «Historiograph von Hessen» und Kasseler Bibliothekar Johann Hermann Schmincke (1722–1743) zur hessischen Geschichte gesammelt und angefertigt hat. Es ist ein äußerst wertvolles Quellenmaterial zur hessischen Geschichtsforschung, das zurzeit katalogisiert wird und im einzelnen noch manches unbekannte

Schriftstück erwarten läßt. Als bekannt erwähnt seien nur die Hessische Chronik von Wigand Lauze und die Frankenberger Chronik von Wigand Gerstenberg. Daneben haben zahlreiche kleinere Chroniken von Hessen und von Thüringen, aber auch Bemerkungen, kürzere und längere Ausführungen zur allgemeinen, zur hessischen, zur brabantischen, zur darmstädtischen und zur thüringischen Geschichte ihre Bedeutung. Die Hassiaca-Abteilung umfaßt etwa 1200 Einzelmanuskripte.

III

Die Handschriftensammlungen der deutschen Fürstenhäuser sind in vielerlei Hinsicht Schatzkammern. Sie sind Schatzkammern der Kunst mit ihren wunderbaren, mit Miniaturen geschmückten Handschriften. Sie sind Schatzkammern der alten Überlieferungen. Sie sind aber auch Schatzkammern von zu einem guten Teil noch ungehobenen Schätzen zur deutschen Kultur- und Geistesgeschichte. An zwei kleineren Bibliotheksbeständen möchte ich das noch kurz erläutern; an einer, die vor kurzem katalogisiert wurde, und an einer, die noch nicht bibliothekarisch aufgearbeitet ist. Ich meine Coburg und Arolsen.

Der vor noch nicht langer Zeit erschienene Katalog der Casimiriana zu Coburg gibt in seinem Provenienzen-Register interessante Hinweise auf den Inhalt von Gebrauchshandschriften einer fürstlichen Familie im 16. und 17. Jahrhundert. Es ist exemplarisch, weil diese Handschriften nahezu im Besitz jedes der einzelnen Familienmitglieder wiederkehren. Er sind: christliche Lehr- und Erbauungsliteratur, Katechismen, die Bibel natürlich und Gesangbücher; christliche Ethik und Fürstenspiegel; politische Nachrichten aus den einzelnen Ländern; Chroniken und chronikartige Aufzeichnungen; Stücke archivalischen Charakters; Stammbücher; Schauspiele und ähnliche Literatur; Abschriften von Gesetzen und Verordnungen; Sammel-

bände alchemistischen Inhalts; Koch- und Rezeptbücher; Drogen- und Chemikalienverzeichnisse; Handbücher der Büchsenmeisterkunst.

Die fürstliche Bibliothek zu Arolsen besitzt nur einen kleinen Handschriftenbestand (ungefähr 120 Handschriften neben etwa 30 000 Büchern) – gleichwohl aber ist er charakteristisch für das Fürstenhaus. Neben einigen mittelalterlichen Handschriften klösterlicher Provenienz finden wir – ganz ähnlich wie in Coburg – verschiedene Bibelausgaben und Gesangbücher, Predigtbände und Katechismen, die Welt- und Kirchengeschichte in Auszügen, Chroniken, familiengeschichtliche Aufzeichnungen, Stammbücher, Abhandlungen zur politischen und Naturgeschichte des Waldecker Landes, Exkurse über Güterverwaltung, Itinerare, Berichte über Feldzüge und Schlachten, Regimentslisten, alchemistische Schriften, Arznei- und Rezeptbücher... Eine bunte Vielfalt und sicher noch in vielem nicht ausgewertet. Alles von der Hand oder aus dem persönlichen Besitz der Fürsten zu Waldeck und Pyrmont. Wie weit diese Handschriften als echte Quellen zu werten sind, wäre noch zu klären. In jedem Falle aber sind sie Zeugnisse einer geistigen Haltung fürstlicher Personen. Und diese geistige Haltung ist in der Zeit des 16. bis 18. Jahrhunderts geschichtlich bedeutsamer als heute.

Auch die Kasseler Sammlung, die nicht durch Säkularisierungsgewinne und spätere Ankäufe überschwemmt ist, wie etwa die großen Sammlungen in München und Berlin, enthält eine Fülle höchst interessanter Beispiele dieser Art. Da sind zum Beispiel eine ganze Reihe mächtiger Bände Abschriften von Dokumenten des Westfälischen Friedens, nach Wolfenbütteler Vorlagen in der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts geschrieben. Hier wird also ein ausgesprochen historisch-politisches Interesse deutlich, das sich in den Handschriften niederschlagen hat. Man könnte einwenden, es handele sich hier um Archivalien. Das ist

Keyser	Mein vatter hat mir ein gut spiel gemacht.
König in Franckreich	Contra. Ich wil entweder alles gewinnen oder verlieren.
König in Spanien	Ich habe auß ander leüte beütel gut spielen.
Duc d'Anjou	Ich fürchte mich der revolte.
Engelland	Ich habe fast die beste karten.
Holland	Meine trümpfe sind auch gut.
Dennemarckt	Ich passe.
Schweden	Ich spiele und gewinne bald allezeit, weiß aber nicht, wo daß geld hinkomt.
König in Preußen	Ich spiele vor mich.
Chur Maintz	Mir wohl.
Chur Trier	Meine karten sind sehr schlecht.
Chur Cöln	Ich hab daß spiel helfen anfangen, und werde doch gematscht.
Chur Baÿern	Mein taus gilt nicht, ich bin labet.
Chur Sachsen	Wan ich den König steche, so hab ich gewonnen.
Chur Pfaltz	Die karte muß anders gemischt werden, sonst gewinn ich nichts.
Lüneburg	Ich gebe farbe darzu.
Savoyen	Frisch auf, eß ist noch nichts verspielt, ich verlaße mich auf eine dame.
Pohlen	Ich kan meine karten nicht zusammen kriegen.
Pabst	Ich darf nicht mitspielen, doch halte ich auf den besten trumpf.
Schweitzer	Wir spielen vor andere und verderben uns selber.
Venedig	Ich sitze hinter der hand und sehe, wo sich das spiel hinwendet.
Mantua	Ich hab andern ein gut spiel gemacht.
Modena	Ich kan mich deß ersten verlusts im spiel nicht erhohlen.
Portugall	Mir wohl, so ist daß spiel gewonnen.
Meyland	Ich setze alles dran und werde doch nicht gewinnen.
Welschlandt	Es wende sich das spiel hin, wo eß wil, werde ich auch nichts gewinnen.
Florentz	Ich sehe lieber zu, als ich spiele.
Rebellen in Ungarn	Unser spiel hat ein garstiges ansehen.
Ragotszy	Es gehet nicht, man kennet die karten.
Stanislaus	Ich hab mich am König versehen.
Sevennes	Wir hoffen und harren auf bessere karten.
Barcellona	Daß spiel hat sich gewand, sa contra.
Neapolis	Mir wollen die secundirten contra wohl.
Genua	Mir gilt es gleich, ich spiele mit doppelierten oder Aprilkarten.
Braband	So wird unser Pamphilius nicht viel gelten.
Lotthringen	Ich bleibe daheim, muß andere mit meinen karten spielen laßen.
Elsas	Geschiehet eine volte, so gehen wir mit verlohren.
Burgund	Und wir mit dergleichen.
Schwaben und Francken	Wir müßen die trümpfe hergeben und gewinnen doch nichts.
Moscaú	Bruder Augustus, spiele nur getrost fort, ich setze vor dich ein.
Portocarero	Ich hab zwar im anfang die Karte auf den Tisch gegeben, daß Kartengeld aber dürfte gar schlecht sein.
Türck	Es spiele, wer da will, ich mische mich nicht in eure karten.

aber nur in begrenztem Umfange zugeben. Denn die Aufzeichnungen sind insofern gewissermaßen literarische Verarbeitungen, als es sich um Auszüge handelt, die einen bestimmten Plan voraussetzen. Einen bestimmten Plan, also auch ein bestimmtes gezieltes Interesse.

Höchst amüsant ist eine Sammlung verschiedenartiger Einzelstücke, die später in der Bibliothek zu einem Sammelband vereinigt worden sind. Dieser Sammelband ist gleichsam ein Zeugnis für das, was man sich in Kassel bei Hofe sachlich berichtet und amüsant erzählt – man könnte sagen: allerlei Hofklatsch. Da sind historische Nachrichten: Gesandtenberichte vom französischen Hof mit Beobachtungen über das offizielle Frankreich, Berichte an Christine von Schweden über eine Reise nach Konstantinopel, Schilderungen von Vorgängen um Karl XII. von Schweden, ein Brief über den Zusammentritt des Friedenskongresses in Utrecht, Berichte über einen Mordprozeß mit den peinlichen Fragen, ein Zwiegespräch mit dem Papst über die Vergänglichkeit der Macht, über den Tod des Mönches Conrad von Hamersleben, eine Hetzpredigt eines Barfüßers gegen die Frauen um König August den Starken, eine satirische Allegorie auf die politischen Machtverhältnisse in Europa, Satiren über die Finanzmanipulationen eines schottischen Mr. Law und schließlich eine symbolische Kennzeichnung der europäischen Mächte um 1700 mit der Überschrift «Der Europäischen Potentaten Kartenspiel». Das finde ich so reizvoll, daß ich es hier wiedergeben möchte (Sign.: 2° Ms. iurid. 39 fol. 126; siehe S. 163).

Alle diese Dinge sind bisher meist übergangen oder mit leichter Hand beiseite geschoben worden, weil natürlich die mittelalterlichen Handschriften ein höheres antiquarisches Interesse erwecken. Als Bibliothekare aber, die wir der gesamten Geschichte und allen ihren Quellen verpflichtet sind, sollten wir uns immer wieder von solchen rein bibliophilen Gesichtspunkten

so weit frei zu machen suchen, daß wir die sogenannten «neueren Handschriften», die ja zwischen den mittelalterlichen Handschriften und dem gedruckten Buch stehen, nicht von vornherein geringschätzen und daß wir, was im besonderen die hier behandelten fürstlichen Sammlungen angeht, sie nicht nur als Tresore kostbarer Bestände sehen, die eigentlich in die Dom- und Klosterbibliotheken gehören, sondern daß wir ihren eigenen geschichtlichen Ort zu ermitteln suchen.

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN SECHS BILDSEITEN

1 *Großer Büchersaal der früheren Landesbibliothek Kassel im Museum Fridericianum.*

2 *Observationes stellarum fixarum institutae Casselis anno 1585 per Quadrantem et Sextantem nec non globum majorem summa diligentia rectificatas cura et expensis Wilhelmi Landgravii Hassiae. Konvolut von 85 Seiten mit astronomischen Beobachtungen verschiedener Art aus den Jahren 1563 bis 1586. Handschrift des Landgrafen Wilhelm IV. (1532–1592). Die in der Mitte der fünfziger Jahre des 16. Jahrhunderts begonnene Beobachtungstätigkeit Wilhelms IV. fand mit der Übernahme der Regentschaft 1567 eine Unterbrechung. Sie lebte wieder auf nach dem Besuch Tycho Brahes in Kassel 1575 und nach der Beobachtung des Kometen von 1585. Hauptziel war die Erstellung eines neuen Sternkatalogs. Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel und Landesbibliothek, 2° Ms. astron. 5,1 (fol. 2^r).*

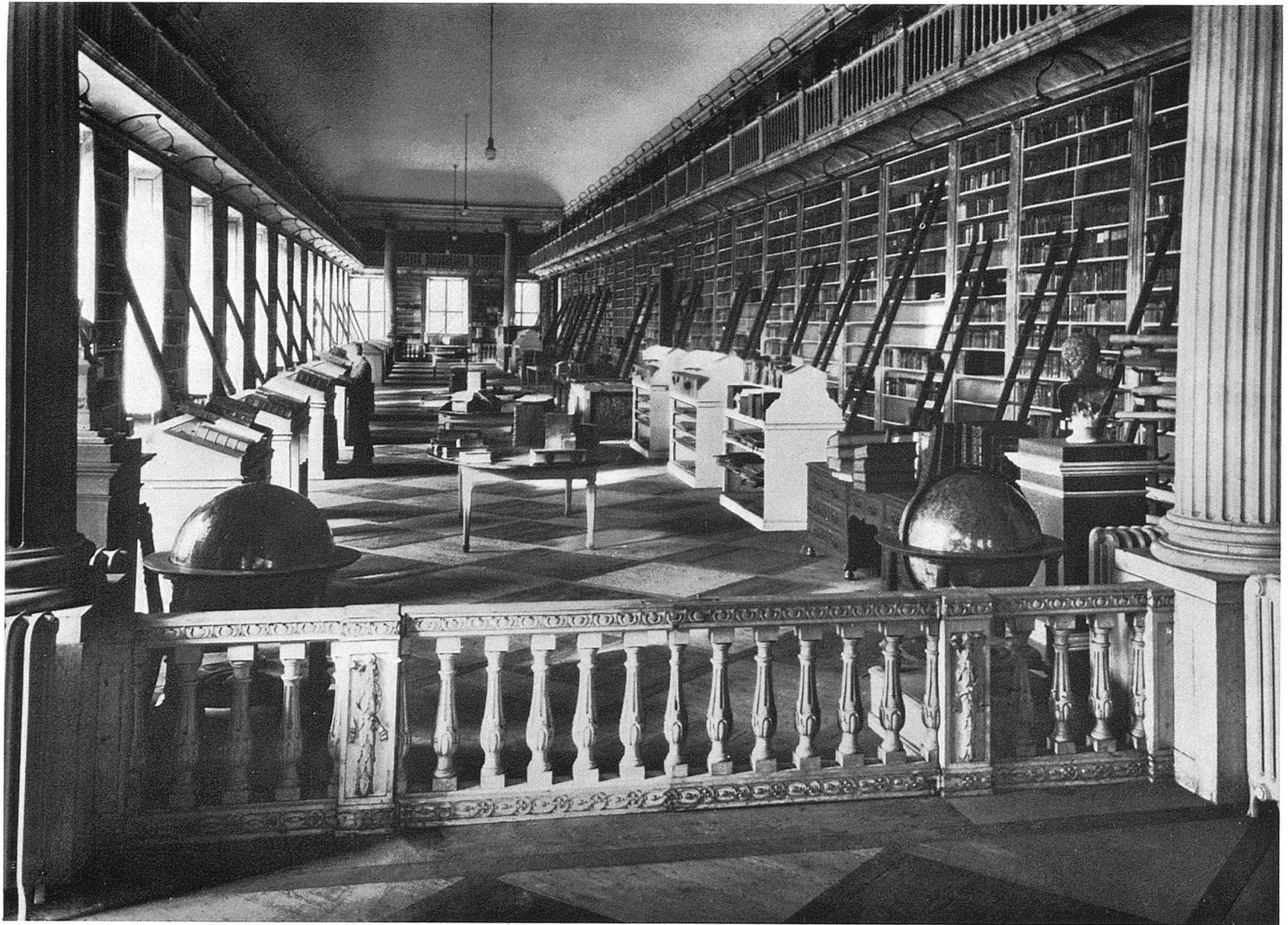
3a *Landgraf Moritz der Gelehrte von Hessen (1572–1632). Dreistimmige Magnifikatkompositionen. Baßstimmbuch. (Die anderen Stimmbücher sind nicht erhalten.) Aus dem Notenbestand der landgräflichen Hofkapelle. Murhardsche Bibliothek der Stadt Kassel und Landesbibliothek, 8° Mus. 5 (fol. 1^v).*

3b *Notiz auf dem davor gehefteten leeren Blatt der gleichen Handschrift.*

4 *Die Frankberger Stadtchronik (mit dem Stadtrecht) des Wigand Gerstenberg (genannt Bodenbender) von Frankenberg (1457–1522). Eigenhändige Niederschrift des Verfassers für den Landgrafen Wilhelm III., der sie in der landgräflichen Bibliothek aufbewahren ließ. 4° Ms. hass. 26 (fol. 28^r).*

5 *Itinerarium Wolradi comitis a Waldeck in projectione augustana. Anno domini 1548. Bibliothek der Fürsten zu Waldeck und Pyrmont, Schloß Arolsen, Waldeck. 705 (fol. 3^r).*

6 *Lateinische Gebetbuchhandschrift, 15. Jahrhundert. Bibliothek der Fürsten zu Waldeck und Pyrmont, Schloß Arolsen, ohne Signatur (fol. 110^r: Officium pro defunctis).*



Observationes aliquot annorum altitudinis
meridiane @ ipsis diebus Solstitionum.
unde elicitur Declinatio solis altitudo
aequatoris et pol. huius Loci.

		Altitud. @ merid.	
Anno 1563	13 Decemb.	15	12
Anno 64	12 Iunij	62	12
Anno 65	11 Iunij	62	12
Anno 66	13 Decemb.	15	12
Anno 67	12 Iunij	62	12
Anno 68	12 Iunij	62	12
Anno 69	12 Iunij	62	12
Anno 72	11 Decemb.	15	12
Anno 73	12 Iunij	62	12
Anno 74	12 Iunij	62	13
Anno 75	12 Iunij	62	12
	13 Decemb.	15	12
Anno 78	12 Iunij	62	12
Anno 79	12 Iunij	62	12
	12 Decemb.	15	12
Anno 80	12 Iunij	62	12
Anno 81	12 Iunij	62	11
Anno 83	12 Iunij	62	12

Ex praemissis ergo duodecim aestivalium
et quinque brumalium Solstitionum obser-
vationibus patet, Solum hoc nostro
saeculo Ariari supra nostrum ho-
rizontem in ipsa meridie

Solstitij aestivalis	62	12
brumalis	15	12

Sequitur ergo

Distantia parallelorum	47	0
Declinatio Solis maxima	23	30
Elevatio aequatoris	38	42
Elevatio poli	51	18

1. Tonus, à 3. M. L. H.

eus potentiam in brachio suo, dispersit superbos in corde suo,
 i corde suo.
 Esurientes implevit bonis, et
 ditribuit in manus inanes.

3a

Fürst Landgraff Moriz, dessen ist sein seg.
 Der hat gesungen und komponiert
 diesen Lobgesang, mit drei Stimmen Klang.
 Es ist ein Lobgesang, lieblich und schön,
 Man soll ihn loben mit dem besten Ton.
 Sein Lob allezeit hören, in allen Pöbeln,
 Es soll ihm loben, nach diesem Loben,
 Dafs er mög unsen, ins Himmel Erheben,
 Was wir nicht selber können, der mög es lassen.
~~Es soll ihm loben, nach diesem Loben.~~

3b

erliche gedungen in ey gebirghe
da slagen sie da huten sie da schloß
sie vnder das solch vnde fulgen
sy vnd woffen sie darvnder vnder
schick in gutem glouben. Da
wart gefang d rögine, Johan sch
enck, peter von bydensfelz, loyentz
wynter vnde andere abdelnere vnd
dynet des langranen. Darn
vnder die von fraunenberg gar
heerlich vhanden gefangen vnd
in die portie vnde gefenckenspe

geset. Da schreib langrane h
enck den vnd vnd die ge
fang loß geben sulm nach dem
male sie miltz al sygent woren
das es mochte alles miltz gehelff
sunder die gefangen musten sich
schwerlich loß vnd die von fraun
enberg huten zu mal see in dder
gelegn vnde zu mal groffen scha
den geminen an pferden an har
nassche vnd an gutem geschutte
Dit ist die septe gemeine miltzoge



fluvium pervenimus.

10. Aprilis. Bimacæ ientaculum sumpsimus, ac Christophorum Vernbach, qui nobis Dux Via à Dominis de Henneberg datus erat, cum literis & honorario dimissimus. Ipsi nos Forchheim iter arripientes, inter Bimacham & Bambergam Moenum transiectionis sumus.

Eadem Forchheim circiter secundum pomericianam devenimus. Vbi Symbolum Electoris Ducis Ioannis Friderici, parieti affixum, legimus. Tout mon esperance a Dieu le trespassant. ac subscriptum. Helff dir Got, aus aller not. Amen. Electoris autem Symbolum scriptum erat. Anno 15. 32.

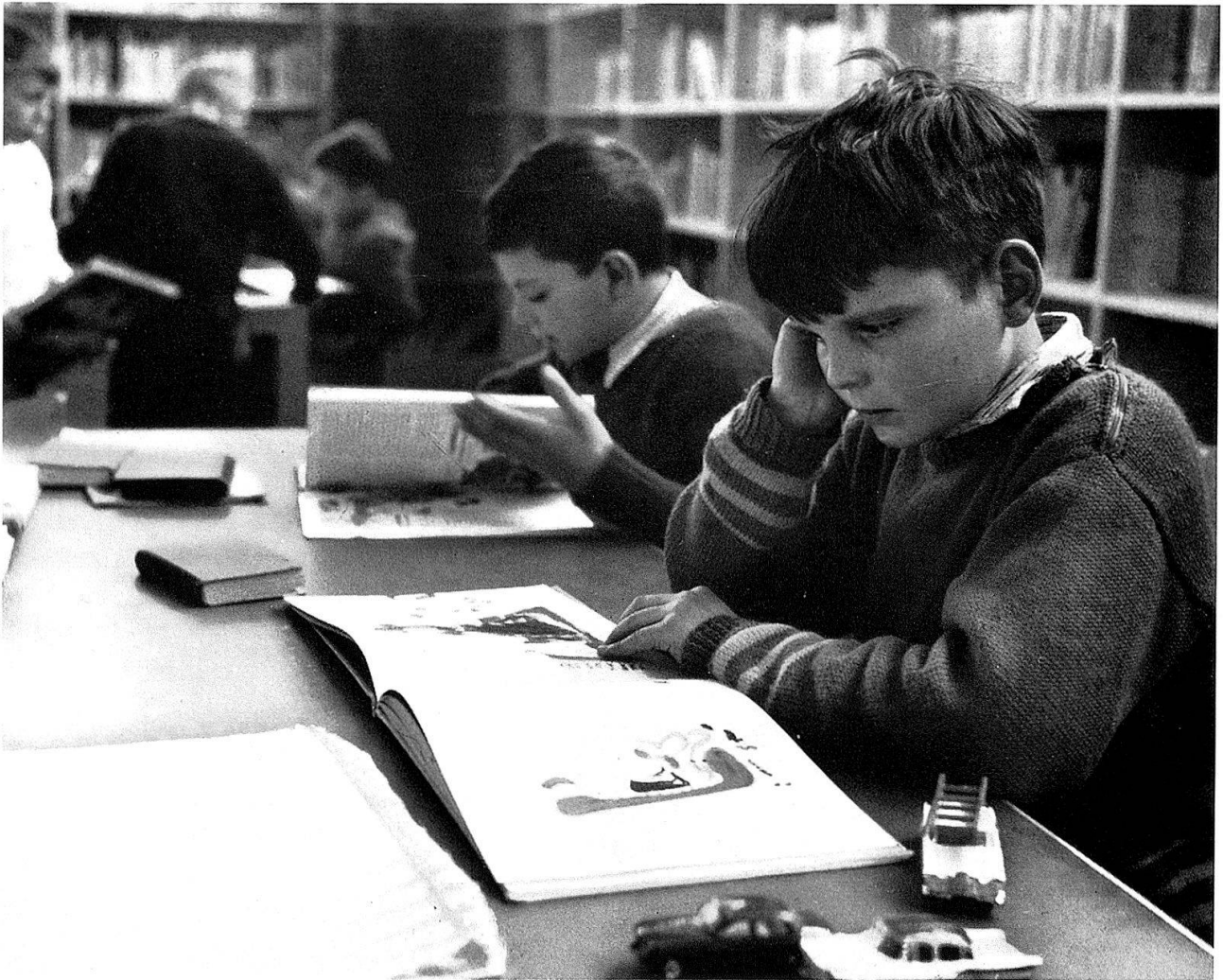
Ibidem fama ferebatur, Articulum de Utraque specie Sacramenti, consensu omnium Imperij Statum, conciliatum esse, ea tamen lege, ut, qui sacram Synaxim sub una specie accipere velit, liberum illi foret. Hoc si factum est, nostras huc spectasse arbitror, ut infirmis & maxime exteris nationibus, per piam charitatis dispensationem ad tempus committant. Papistis vero impenitentibus ita laxentur habere, sicut Christus ad Iudam ait. Quod facis, fac citius. Nihil enim nisi quod suum est querimus, in hoc subtile consentientes, quod iuxta Christi institutum aliter fieri non potest.



A Placelo.
Nexi quo
mam ex
audiet do



1



2

બાળો



કાળેકાળે



કાળુબા



હાથે



હા હાથે



જાથે



ઝાથે



પાથે

બાળકો



સાથે



પાથે



પાથે



સાથે



બાળ



જાથે + જાથે + જાથે + જાથે + જાથે + જાથે + જાથે + જાથે +

જાથે + જાથે +

જાથે + જાથે + જાથે + જાથે + જાથે + જાથે + જાથે + જાથે +